

solange sie Leute wie — Nicolai und seine Nachfolger zu bekämpfen hat. Wie einst, gilt es jetzt gegen sie unerbittlich zu sein. Eine freie und befreundete Bildung ist jedes Opfers werth; sie soll mit dem Schwert und mit der Feder, in Krieg und Frieden vertheidigt werden; sie ist das Palladium des deutschen Volkes. Es giebt nur einen Gott und jeder Mensch hat nur eine Ehre; so giebt es auch nur einen Weg zur freien selbstständigen menschlichen Entwicklung für ein Volk; es ist derjenige, welcher ihm durch seine eigene Natur vorgeschrieben wird. Friede — ahd. fred — heißt eigentlich „Wehr“; dadurch ist die Bestimmung des deutschen Volkes für den wehrhaften Frieden nach außen hin, wie ihn Bismarck proklamirt hat, von vornherein gegeben. „Ich liebe den Krieg, den göttlichen Vater des Friedens“ hat schon hundert Jahre vor dem deutschen Reichskanzler ein preußischer Denker, Hamann, gesagt. Ein echter Niederdeutscher und eine Rembrandt innerlich wie äußerlich auffallend ähnliche Erscheinung, der große Vorgänger Bismarck's, Cromwell setzte auf seine Münzen: Pax quaeritur bello. Es giebt Wahrheiten, die sich durch Jahrhunderte hindurchziehen; die einem und demselben Boden entstammen; und immer wieder aus ihm hervorbrechen. Aber dieser wahrhafte Friede gilt auch innerlich geistig künstlerisch; auch hier heißt es, die Hand stets am Schwert haben, um gegenüber fremder Anmaßung die eigene individuelle Entwicklung zu sichern; der deutsche Geist ist streitbarer Natur, Deutschland ist sein Haus; sein Haus ist seine Burg; und wer sie antastet, hat es mit ihm zu thun. Der Streit zwischen gelehrter und volkstümlicher Bildung muß und wird einmal ausgefochten werden; eine volkstümliche Bildung kann aber immer nur eine künstlerische, eine im Sinne Rembrandt's gehaltene sein.

Athene und
Brunnhild.

„Eine Schanze ist nur ein Haufen Dreck; aber der Soldat vertheidigt sie mit seinem Leben, weil seine Fahne darüber weht“ sagt Goethe. Ein Name, sei es auch der größte und beste, ist allerdings vergänglich; aber es giebt Namen, an welche sich zu Zeiten die Ehre einer Nation knüpft: Rembrandt ist ein solcher Name. Diejenigen Deutschen befinden sich jetzt noch in der Minderheit, welche seinen Zielen zustreben; aber Mehrheit oder Minderheit entscheidet hier nicht; die größten und rühmlichsten Siege der Welt sind immer von Minderheiten erfochten worden. Die Kämpfe der Niederländer, der Schweizer, der Griechen bezeugen es! Wie den Letzteren in der Schlacht bei Salamis die Stammheroen eben jenes Bodens erschienen, um den und auf dem gekämpft wurde; so werden auch den Deutschen in der Entscheidungsschlacht gegen eine falsche Bildung die großen Helden der deutschen Erde, als gewaltige Mitsreiter, zur Seite stehen. Der gegenwärtig so einflußreiche Professor mag dann von seinem hohen Katheder, wie Xerxes von seinem Thron am Griechenufer aus, diesem Kampfe zusehen; der Sieg wird auch heute nicht da sein, wo die Mehrzahl ist, sondern da wo freier Muth einheimischer Geist und echte Menschlichkeit sich finden; „da ward es aller Welt und vornehmlich dem Könige offenbar, daß es wohl

viel Menschen wären aber wenig Männer“ erzählt der ehrliche Herodot; und so werden vielleicht auch künftige Deutsche sagen können. Das Schwert des Geistes wird die Bildungstyrannen zu treffen wissen. Dadurch bethätigt sich die kriegerische Seite einer echten Kunstgefinnung; der Deutsche kann jene nur verleugnen, wenn er zugleich diese verleugnet; „unser Zeitalter bedarf kräftiger Geister, die diese kleinlich-tüchtigen heimtückischen elenden Schufte von Menschenseelen geißeln“ lautet ein holländisch oder deutsch verbes Wort von Beethoven. Brunhild, die kriegerische Maid, ist in der deutschen Sage halb Walkyre halb Holländerin; sie trägt nicht nur den Goldhelm, sondern auch den Eisenpanzer; ihr Name selbst — ahd. brünne, Panzer — spricht es aus. In ihrer äußeren Erscheinung gleicht sie der griechischen Kriegs- und Kunstgöttin Athene; sie erscheint dadurch Rembrandt wie dem Griechengeist gleich sehr verwandt; und man könnte sie wohl als die Göttin der streitbaren deutschen Kunst ansehen. Ein tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiele — der Mythologie und zugleich im männlichen Ernste — der Geschichte eines Volkes. Hier wie im Lebenslauf des einzelnen Menschen, macht sich oft eine schöne Wechselseitigkeit der Beziehungen geltend; „das Kind ist der Vater des Mannes“; mit den Thaten seines Alters löst ein rechter Mensch sowie ein rechtes Volk die Träume seiner Jugend ein. Ares und Hephaistos, der Gott des Krieges und der der Kunst, waren bei den Griechen bezeichnenderweise die Söhne des höchsten Götterpaares; und beide jene Geistesrichtungen finden sich, veredelt und gesteigert, in der eingeborenen Lieblingstochter des Zeus, in Athene vereinigt. Nachdem Athen die Freiheit Griechenlands erstritten, gab es ihm die höchste Geistesblüthe; seine zwei hauptsächlichsten Charaktereigenschaften hatte es selbst in und zu der Gestalt seiner genannten Stadtgöttin verdichtet: Tapferkeit und Schöpfungskraft. Athen hält, was Athene verspricht. Möchten auch die Deutschen stets gleichmäßig diese beiden führenden Eigenschaften bewahren; möchten auch sie die Träume ihrer Kindheit durch die Thaten ihres Mannesalters bethätigen; möchten auch sie halten, was Brunhild verspricht!

Insofern Religion der höchste und innerlichste Grad von Kunst d. h. Streit und
Lied. von individueller Weltanschauung ist und insofern Luther der ganz besonders streitbare Vertreter eben dieser Kunst ist, vereinigt er in sich jene beiden großen welt- und geistbestimmenden Faktoren zur geschlossenen Einheit. Er ist Mönch und Junker Georg; er bethätigt diese beiden Seiten seines Wesens in seiner Eigenschaft als Reformator; und hat dieser seiner Natur einen auch im engeren Sinne des Worts künstlerischen Ausdruck verliehen durch das Streitlied „Ein' feste Burg ist unser Gott.“ Es ist das deutscheste aller Lieder, weil Krieg und Kunst sich in ihm aufs innigste durchdringen. In jedem deutschen Hause, das an Luther theilhat, ist diese Doppelrichtung seines wie des deutschen Geistes noch heute ganz wirklich und handgreiflich anzutreffen: der Kampf mit der Welt und